

„Ich finde, [...]

Autor(en): **Scapa, Ted**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **100 (1974)**

Heft 20

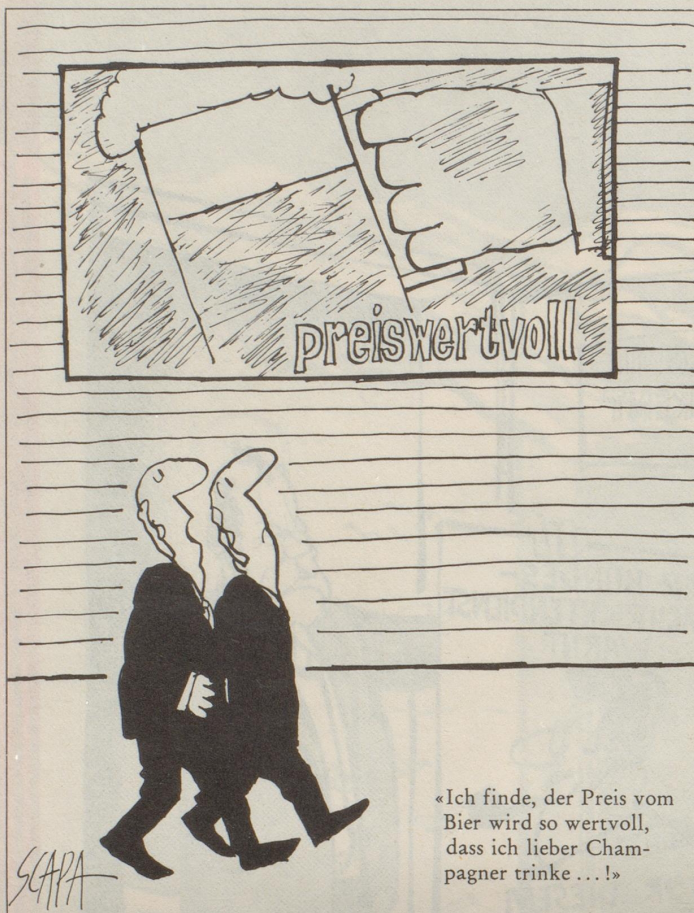
PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Bauernhilfe

Ernst P. Gerber

Und wieder schenkt der holde Mai
sein Blüten und sein Spriessen,
was neu wieviel auch teurer sei –
lasst uns den Tag geniessen.

Wenn linde Lüfte mich umwehn,
ein Wölklein lädt zur Reise,
was schert mich, sagt mir, das Gestöhn
um Bruggers Brugger-Preise.

Ich mühe mich, auf dass der Geist
nicht am Gewohnen klebe,
wodurch ich, was die Tat beweist,
des Bauern Umsatz hebe.

Ein Lob der Kuh, dem trauten Bild
auf Höhen, am Gestade:
in meiner Einbauwanne schwillt
die Milch zum sanften Bade.

Der Käse kennt – das steckt im Blut –
mich längst als sein Verehrer,
wie schmeckt er mir, wie taugt er gut
zudem als Briefbeschwerer.

Mit Floralp-Butter basteln wir
(zur Not geht Margarine),
und seit das Haar auf du mit ihr,
verschmäht es Brillantine.

Der Schlagrahm dient mir zur Rasur,
kein Mann barbiert heut ohne,
und Schlagrahm ist zur Dauerkur
des Milchbads samtne Krone.

Im Joghurt wird der müde Fuss
frei von des Tages Schmerzen;
er winkt mit frohem Zehengruss
nach Brugg und dankt von Herzen.

Bundeskuppelen

An einer Jubiläumsfeier des Europarates im blumengeschmückten Nationalratsaal gewahrte man erschreckend viele betagte Herren: alt Bundesräte und ehemals bedeutende Politiker, die vor 25 Jahren an die schönere Zukunft eines Vereinten Europas geglaubt haben mochten. Einen erfreulichen Kontrast bildeten Scharen junger Mädchen auf der Publikumstribüne. Doch waren die Mittelschülerinnen weder aus eigenem Antrieb noch der verblassten Europa-Idee zuliebe erschienen, sondern klassenweise hergeführt worden, um die gähnende Leere zu beleben.

Während die alten Europa-Freunde vor und nach dem Festakt bankettierten, wurden auch die jungen Staatsbürgerinnen sinnvoll verpflegt: wohl zu Ehren des als Festredner wirkenden österreichischen Aussenministers Kirchschläger mit einem Wienerli-Zvieri.

Bundesrat Ritschard ist, was volkstümliche Sprüche anbelangt, bereits dabei, seine beiden populärsten Vorgänger Minger und Celio zu überflügeln. Jede seiner Reden ist eine Fundgrube mit lachenden Wahrheiten. Am ersten Mai redete er seinen Basler Genossen ins Gewissen: ihre Vorfahren seien mit leuchtenden Fackeln zu vergleichen gewesen. Sie, die Nachkommen, seien aber nicht einmal Zündhölzli oder Glühwürmli.

Noch in derselben Woche hatte er vor Journalisten und Fernmeldebeamten – natürlich getrennt – zu sprechen. Beiden empfahl er, in unserem übertechnisierten Zeitalter das Menschliche nicht zu vergessen. Für den von manchen Leuten so überschätzten Fortschritt malte er bei beiden Anlässen ein drastisches Bild: «Je höher der Affe steigt, desto mehr sieht man von ihm nur noch den Hintern.»

Die Tüchtigkeit des neuen Verkehrsministers beschränkt sich glücklicherweise nicht auf seine Aussprüche. Seine Chefbeamten haben festgestellt, dass, wenn sie um halb acht Uhr in der Frühe zu ihrem Tagwerk antreten, ihr Chef schon seit zwei Stunden einen Aktenberg studiert hat und nun erwartungsvoll präzise Fragen an die Spezialisten stellt.

Ritschard arbeitet so speditiv, wie man es im Bundeshaus nicht überall gewöhnt ist. So hat er als lästiges Erbstück einen Papierberg mit Expertisen über neue Tunnels irgendwo durch die Ostalpen angetroffen. Da aber diese Gutachten das Hauptverkehrsproblem nicht lösen, wird er diesen ganzen Stoss entweder zur Abschreckung in der Wandelhalle des Parlamentes auslegen oder in einer amtlichen Versenkung verschwinden lassen. Den Entschluss, ob Gotthard-Basis oder Ostalpen-Tunnel gedenkt er persönlich mit den zuständigen Kantonsregierungen zu besprechen und dann auch sehr rasch den Entscheid herbeizuführen.

Dass in der Bundeskasse kein Geld ist, weiss er. So wenig, dass er findet, «der Finanzminister sollte am besten selbst in die Bundeskasse sitzen». Andererseits müsse die Alpenbahn – so oder so – rasch in Angriff genommen werden, sonst bestehe «unser einziger Trost dann darin, dass wir die Blümlein von unten ansehen, wenn sich unsere Unterlassungen zu rächen beginnen.»

Wer Solschenizyns «Archipel Gulag» auch nur bruchstückweise gelesen hat, weiss, mit welchen Mitteln die Sowjetunion allfällig widerspenstige Mitbürger traktiert. Dies vorausgesetzt, nehme man zur Kenntnis, dass an der Sitzung der Internationalen parlamentarischen Union in Bukarest, an der auch Schweizer teilnahmen, eine Resolution gegen die Folter ausgearbeitet wurde. Der Vertreter von Zaïre, dem ehemaligen Kongo, verlangte, dass die südafrikanische «Apartheid» ebenfalls unter «Folter» eingereiht werde. Im zwanglosen Gespräch schüttelte zunächst jedermann über diesen Vorschlag den Kopf, auch die Russen. Als es aber zur Abstimmung kam, unterstützten die Sowjetvertreter, gefolgt von sämtlichen Ostblock-Delegierten, den schwarzen Antrag. Apartheid ist demnach eine Folter, Archipel Gulag eine interne Staatsangelegenheit, die sonst niemanden etwas angeht.

Ein Schweizer Teilnehmer an der parlamentarischen Zusammenkunft erzählte: Wenigstens in einem Stück glichen die rumänischen den schweizerischen Verhältnissen. Bei einer Fahrt durch Bukarest habe ihm der Kollege erklärt: «Wir haben hier zwei Verkehrsregeln: den Rechtsvortritt und das Faustrecht.» Féderal